

Kleine Odyssee mit einer Seascape 27

ein Reisebericht

von Stefan Scherf



Seascape

Kleine Odyssee mit einer Seascape 27



Segeln in Griechenland, genauer gesagt: im Ionischen Meer. Was gibt es Schöneres? Die Wege von Insel zu Insel sind kurz und die Inseln oft sehr unterschiedlich, das Netz der Freizeithäfen mit angeschlossenen Restaurants und Übernachtungsmöglichkeit ist dicht, Wetter und Winde sind meist freundlich, die Abwechslung von nautischen Meilen und Fernblick-Seehöhen könnte besser kaum sein, und dazu gibt es auch noch schöne Strände. Viele Freizeitsegler wie wir fliegen deshalb im Herbst nach Korfu und

mieten dort ein 12 Meter langes Standardboot für sechs Personen mit komfortabler Inneneinrichtung.

Mit Sport hat dieses Segeln dann meist nicht viel zu tun. Muss es ja auch nicht. Auf solchen Gefährten ist man halbwegs autark und bequem möbliert unterwegs. Sie sind die Wohnmobile auf der marinen Autobahn, und die Charterfirmen bieten sie in den Häfen reihenweise an. Was die Handhabe angeht, sind sie bestenfalls Schulpferde auf dem Wasser: oft mit schlechten Segeln, abgenutzt, einfach zu bedienen, aber eben auch behäbig. Es fährt sich damit quasi nebenbei, gerne auch bei laufendem Bordmotor.

Genau das aber wollten wir nicht. Denn in Griechenland kommt man anders als etwa auf den Kanaren in Tagesetappen gut von einer Unterkunft zur nächsten. Daher muss man an Bord auch nicht voll ausgestattet sein und mit mächtiger Verdrängung durch die Salzflut pflügen. In den Häfen kann man Duschen und Toiletten nutzen, und es wird erwartet, dass man für all den Service auch vor Ort zu Abend isst – was keine große Überwindung kostet, denn die Qualität des Essens ist bewährt, die Preise sind ausgesprochen moderat, und die



Behandlung auch deutscher Gäste durch die Einheimischen ist, anders als in der Politik, ausgesprochen zuvorkommend. Es ist also durchaus möglich, ohne viel Ballast zu reisen und auch als Amateur sportlich unterwegs zu sein. Ein bisschen mehr Rennmaschine als Wohnwagen wollten wir: etwas Schnelleres, das Spaß macht, ohne uns selbst als mäßig ehrgeizige Laien mit Profi-Ansprüchen zu überfordern.



Dementsprechend begannen wir ein halbes Jahr vor dem geplanten Törn mit der Suche und fanden erst einmal nichts. Der Trend zu sportlicheren Angeboten in der Klasse der Fahrtenboote ist zwar schon ein paar Jahre alt, aber im griechischen Meerestourismus – zumindest im Ionischen Meer - offenbar noch nicht angekommen. Erst nach längerer Internetsuche stießen wir auf das Angebot der österreichischen Firma Segelwelt.at. Das Besondere daran: Segelwelt.at vermietet genau die Art von etwas spartanischem Renner, die wir uns gewünscht haben, und zwar, wie

es scheint, ohne Konkurrenz. Wir entschieden uns für eine Seascape 27 von Kristian Hajsek und Andraz Mihelin, die schon in einem Prototypen-Test der Zeitschrift Yacht von 2012 als „kleine Revolution“ gelobt wurde. Das Erfolgsgeheimnis der beiden erfolgreichen Mini-Segler ist, dass sie Lösungen aus dem Bau von Hochsee-Rennseglern in den Serienbootsbau übernehmen: Die Seascape ist leicht, wendig und schnell, aber dennoch robust und uneingeschränkt seetüchtig. Zwar ist sie nicht ganz so bequem, aber dafür macht das Segeln richtig Spaß. Und der Komfort wartet, wie schon gesagt, beim nächsten Inselziel. Theoretisch hätten vier Leute in einer Seascape 27 Platz, aber auch zu zweit ist dieses Boot durchaus schon gut belegt.

Von der slowenischen Küste aus ließ Segelwelt.at unser Boot von zwei Mitarbeitern in einer mehrtägigen Fahrt auf dem Seeweg ins ionische Meer überstellen und von dort auch wieder abholen. Damit ist auch schon gesagt: Eine Seascape 27 ist zwar kleiner und leichter als eines der üblichen wassergängigen Wohnmobile, aber billiger ist sie deswegen nicht. Der Preisverhält sich eher umgekehrt proportional zur Wasserverdrängung, ist aber fair.



Nun standen uns ein paar spannende und schöne Tage bevor. Und die Seascape hatte gleich doppelt Gelegenheit, ihre Qualitäten zu beweisen: nicht nur gegenüber der Kategorie der Wohnmobile, sondern auch im direkten, mehr oder weniger sportlichen Vergleich mit dem CorsAir-Trimaran einer befreundeten Vierermannschaft. Vom Seglertreffpunkt auf der ionischen Insel Lefkada ging es ab dem 17. September in acht Tagen über Kastos, Ithaka, Kalamos, Meganisi und zurück nach Lefkada in Tagesetappen zwischen 8 und 35 Meilen.

Alles begann, wie so oft, mit einem Missgeschick, das Reiseterrindruck erzeugte und überhaupt die Spannung erhöhte: Flugverspätung, Ankunft nicht wie geplant morgens nachdem Apollon gefrühstückt und den Sonnenwagen auf seinen ewigen Weg gebracht hat, sondern kurz vor sieben Uhr Abends am Kai. Ob wir die erste Etappe nach Sivota, ebenfalls auf Lefkada, überhaupt noch in Angriff nehmen sollen? Bei der Ankunft im Hafen erkennen wir das Boot in dem riesigen Yachthafen schon von weiten: Es ist das kleine schlanke und sehnige dort zwischen all den feisten weißen Dschunken. Sieht schick aus und macht Lust, gleich loszulegen.



Die Einarbeitung dauert eine halbe Stunde, dann wissen wir Bescheid, auch dank des engagierten Vermieters, der uns zuvor in einer Stunde am Telefon alles erklärt hat. Aber nun wird es gleich dunkel, und gerade Neulingen in dieser Klasse wie uns stellt sich ernsthaft die Frage, ob wir die allererste Ausfahrt nicht besser verschieben. Wir entscheiden uns dagegen, auch weil die Freunde auf dem Corsair in Sivota warten, und wagen uns hinaus bei Flaute, also unter Motor, drei Stunden durch die finstere Nacht. Das ist nun allerdings ein merkwürdiges Gefühl, auf dem schwarzen Wasser unter einem schwarzen, mehr und mehr bewölkten, nur noch von wenigen Sternen punktierten Himmel auf einen kaum erahnbaren

Horizont zuzusteuern. Es stellt sich eine undeutliche, aber leider sehr lebhaft Vorstellung von all den mitsamt ihren Ruderern versunkenen oder verirrt klassischen Dieren ein. Was deren Steuermännern, den ersten „Kybernetikern“ der Welt noch fehlte, macht uns die Sache leichter: Die mitgebrachte Navi-App funktioniert klaglos auch in der Finsternis, und aufladen lässt sich das Ipad an Bord der Seascape 27 zum Glück auch.

Diese schöne Erfahrung machen wir in den folgenden Tagen immer wieder: Die Seascape ist spartanisch, aber es ist alles da, was man wirklich braucht. Dazu gehören ein eingebautes Funkgerät, solide, gut ablesbare Geschwindigkeits-, Wind- und Tiefenanzeigen, die wir gleich am Beginn sehr zu schätzen lernen, und nicht zuletzt ein Schwenkkiel, den wir bei der Ankunft gegen zehn Uhr abends in Sivota hochpumpen und damit den Tiefgang auf einen Meter minimieren, um direkt neben unseren vier Gefährten auf dem Trimaran anzulegen.



Nach Begrüßung, gegenseitiger Begutachtung und Abendessen ist es höchste Zeit, schlafen zu gehen. Da stellt sich nun die Frage: Hotel oder Boot? Wir gaben dem Boot eine Chance, auch wenn die Schlafplätze auf den ersten Blick nicht so einladend kuschelig wirken, und blieben die ganze Reise über dabei. Wie gesagt, die Seascape ist für Leute, die auf Vollausstattung an Bord mit Einzelkabinen und abschließbarer Toilette verzichten können. Man sollte seine Verdauung halbwegs im Griff haben, weshalb dieser Nachen auch für Kinder nicht geeignet ist. Man schläft auf Seitenbänken, die kaum Liegewagenbreite haben, oder im Bug, mit Blick in den Himmel und Nase in der Nachtluft. Und erwacht voller Erwartung dessen, was der Tag bringen wird, mit der ersten Morgensonne. Wasser für Sanitäres ist keines an Bord, dafür aber ein Campingkocher und eine Kühlbox. Beide mussten wir dank günstiger Hafenkombüsen nicht benutzen.

Doch dann beginnt der erste richtige Segeltag ganz anders, als wir uns das vorgenommen haben, nämlich mit Ausspannen. Statt der erwarteten Morgensonne schüttet es wie aus Schaffeln, und wir erholen uns bei Flaute, Kaffee und Joghurt mit Nüssen im Hafen vorausseilend von den kommenden Strapazen. Der sportliche Wettkampf mit den Trimaranern beschränkt sich auf das Belauern der diversen Wetter-Apps. Kurz nach Mittag kündigt eine einzige von ihnen, wahrscheinlich ist es die kalifornische, für 15 Uhr einen kleinen Flecken blauen Himmels und Wind an.

Und tatsächlich: Punkt 15 Uhr reißt der Himmel auf, und wir stürmen an Bord. Einen aus der Trimaran-Besatzung haben wir inzwischen neugierig gemacht. Er kommt bei uns mit. Endlich kann es losgehen: Bei ca. 12 Knoten Wind geht es raus aus dem Hafen. Hier besticht die Seascape gleich mit einem A2 Genacker, den man bei kaum einem anderen Boot findet. Um es zu hissen, müssen wir den Buggspriet ausfahren, alles klappt auf Antrieb. Die Seascape zieht mächtig an und kommt schon nach kürzester Zeit ins Gleiten. Wir haben gut zu tun und lernen das wunderbar durchdachte Handling schätzen. Alles erschließt sich intuitiv, auch bei der allerersten Benutzung. Sobald Druck ins Segel kommt, krängt das Boot recht stark und klar, auf den meisten Kursen sind die Kollegen im Trimaran immer noch schneller, aber der Erlebnisfaktor ist, wie eine Umfrage unter den Gästen vom Trimaran am Ende der Reise ergeben hat, auf der Seascape eher größer.



Und wie schnell waren wir nun in den besten Phasen? Leider war keiner zum Überholen da, und vor Freude an der Arbeit haben wir den Tacho ganz vergessen. Jeder Moment war ausgefüllt. Schnell genug waren wir, so viel ist klar, und Eindruck müssen wir auch gemacht haben, denn schon am nächsten Tag war der Gästeplatz auf der Seascape unter den Trimaranern heiß begehrt.



Nach regnerischer Flaute zum Einstand und einer Etappe mit frischem Rückenwind folgte schon am dritten Tag auf die Übernachtung in Ithaka das dritte Wetterextrem: Gewitter. Nicht eines, sondern gleich mehrere hintereinander. Der Hafenbesitzer ließ uns wissen, unsere Plätze seien schon vorgebucht, und so kamen wir gar nicht auf den Gedanken, die Weiterreise nach Kastos wegen der dunklen Wolken zu verschieben. Zum Glück, denn das wurden unser schönster Segeltag. Wieder mit Gast vom Trimaran legten wir zu dritt auf der Seascape ab. Nach einigen Meilen fing der Regen an. Blitze zerrissen in kurzen Abständen den tiefgrauen Himmel und schlugen vor uns im Meer ein. Beibiszu30KnotenWindrefftenwirdieSegelmalmehr, mal weniger, und das ging zum Glück so einfach, dass wir auf jede Laune Äolus' prompt reagieren konnten.

Der Windstärke entsprechend legte sich das Boot ordentlich zur Seite, so dass wir uns teilweise gut festhalten mussten. Wie zuvor gewann die Seascape sofort an Tempo. Vom ersten Moment an das gute Gefühl, zu segeln und nicht gesegelt zu werden. In manchen Wellentälern tauchte der Bug ins Wasser ein, dass es spritzte, aber mit bemerkenswertem Auftrieb auch sofort wieder empor, und das ohne spür- oder gar hörbare Verwindungen im Rumpf. Sämtliche Abläufe funktionierten gut – so gut, dass die Seascape auch bei diesen Verhältnissen mit ihrem guten Autopiloten ziemlich sicher nicht nur bordtechnisch, sondern auch tatsächlich einhandfähig wäre. Viele sonst arbeitsintensive Vorgänge, wie das Ein- und Ausrollen der Vorsegel, lassen sich hier vom Cockpit aus bewältigen.



Solche Tage enden für Hobbysegler wie uns unweigerlich mit Stolz und auch ein wenig Dankbarkeit für die Auszeichnung, ein so edles Boot für Könner fahren zu dürfen. Als wir in Kastos anlegten, klarte sich der Himmel auf. Nach ausgiebigem Abendessen und Feiern mit den ebenso heil angekommenen und erschöpften Trimaranern dauerte es dann noch eine ganze Weile, bis sich die nachwirkenden Stürme im Inneren legten und wir zum Schlafen kamen.



Der Rest war, rein nautisch betrachtet, Urlaub: Alle Touren ließen sich mit dem Boot gut bewältigen, das Segeln machte bei allen Bedingungen Spaß. Es blieb jede Menge Zeit für die Suche nach verborgenen Traumbuchten, Ausflüge auf den Inseln und das griechenlandtypische Dauerhochgefühl, getrübt am Ende nur davon, dass wir die Seascape sehr ungern wieder hergaben.